

Und die Brüder blieben zusammen bei den Eltern und brauchten nicht mehr zu arbeiten, um vom Verdienst das tägliche Brot zu schaffen; denn sie hatten von nun an von allem, was das menschliche Leben bedarf, die Hülle und die Fülle.



Siebenschön.

Es waren einmal in einem Dorfe ein paar arme Leute, die hatten ein kleines Häuschen und nur eine einzige Tochter, die war wunder schön und gut über alle Maßen. Sie arbeitete, segte, wusch, spann und nähte für sieben, und war so schön wie sieben zusammen, darum war sie Siebenschön geheißt. Aber weil sie ob ihrer Schönheit immer von den Leuten angestaunt wurde, schämte sie sich und nahm Sonntags, wenn sie in die Kirche ging — denn Siebenschön war auch frömmere wie sieben andre, und das war ihre größte Schönheit — einen Schleier vor ihr Gesicht. So sah sie einstens der Königssohn und hatte seine Freude über ihre edle Gestalt, ihren herrlichen Wuchs, so schlank wie eine junge Tanne, aber es war ihm leid, daß er vor dem Schleier nicht auch ihr Gesicht sah und fragte seiner Diener einen: „Wie kommt es, daß wir Siebenschöns Gesicht nicht sehen?“ — „Das kommt daher“ — antwortete der Diener — „weil Siebenschön so sittsam ist.“ — Darauf sagte der Königssohn: „Ist Siebenschön so sittsam zu ihrer Schönheit, so will ich sie lieben mein Leben lang und will sie heiraten. Gehe du hin und bringe ihr diesen goldnen Ring von mir und sage ihr, ich habe mit ihr zu reden, sie solle abends zu der großen Eiche kommen.“ Der Diener that wie ihm befohlen war; Siebenschön glaubte, der Königssohn wolle ein Stück Arbeit bei ihr bestellen und ging daher zur großen Eiche; da sagte ihr der Prinz, daß er sie lieb habe um ihrer großen Sittsamkeit und Tugend willen und sie zur Frau nehmen wolle. Siebenschön aber sagte: „Ich bin ein armes Mädchen und du bist ein reicher Prinz; dein Vater würde sehr böse werden, wenn du mich wolltest zur Frau nehmen.“